Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 2

Artikel: Basel [Schluss folgt]

Autor: Gote, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

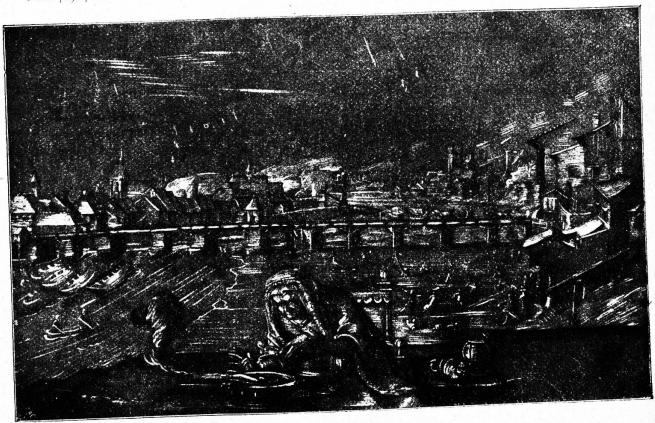
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel.

Bon Walter Gote.

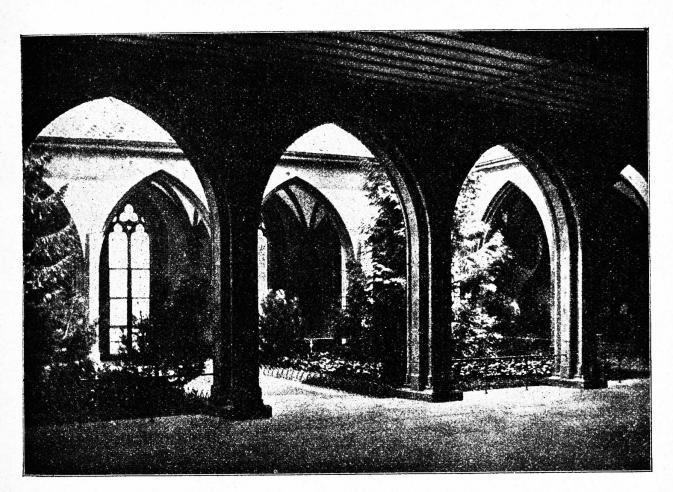
Die belebteste der großen Heerstraßen, die von Deutschland nach der Schweiz und weiter nach Italien führen, geht über Basel, aber verhältniss mäßig nur ein geringer Bruchteil derer, die jene Straße ziehen, hält hier Rast. Und von diesem Bruchteil sind es wieder nur sehr wenige, die der Stadt mehr als einen Tag schenken. Merkwürdig genug wollte es mir oft scheinen: gerade der stammverwandte Reichsdeutsche ist in den Baster großen Karawansereien meist weniger vertreten als der Engländer, der gewissenhaft die Tour absolviert, die ihm sein Reisehandbuch vorschreibt.

Und wahrlich: Basel lohnt einen reichlicher bemessenen Ausenthalt. Es bietet denn doch mehr als den berühmten Blick von der altehrwürdigen Münsterpsalz rheinauswärts und rheinabwärts und mehr als den üblichen slüchtigen Schlendergang von den "Drei Königen" zum Museum. Es ist eine der interessantesten unter den vielen stolzen, alten Städten am deutschessen; interessant ist Basels mit den Geschicken des Reichs



Das alte Bafel.

einst eng verwobene ältere Geschichte; interessant ist für jeden, der Augen hat zu schauen, das gewaltige Aufblühen des Gemeinwesens in jüngster Zeit, das sogar den kurzgeschürzten Baedeker zu der Bemerkung veranslaßt: "154 Millionäre". Fesselnd ist das Stadtbild mit seinen köstlichen Toren und seinen Brücken, seinen Brunnen und Türmen, mit seinem Auf und Ab von Straßen, Gassen und Gäßchen, in denen noch vielsach spät mittelalterliche Bauten zwischen den neueren sich einzwängen. Besonders fesselnd aber erschien mir stets die enge Verbindung, die in Basel zwischen



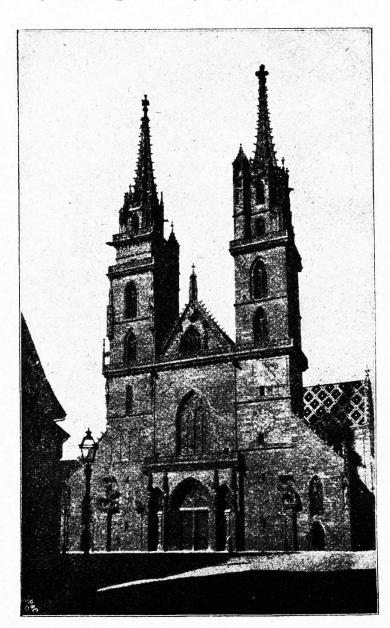
Rreuggang im Münfter.

Kunst und Leben allezeit bestanden zu haben scheint — von jener Periode des 15. Jahrhunderts an, in der man zuerst von einer deutschen Kunst sprechen konnte, die auf den heutigen Tag. Diese Stadt emsigster, nüchters ner Arbeit, die durch so schwere Heimsuchungen ging, wie wenige andere deutsche Städte, hat sich, so scheint es, zu allen Beiten den Sinn für ideale Güter zu wahren gewußt: dies königliche Basel, diese Basilia, neben deren Ramen in einem Wappenbuch des weiland Deutschen Reiches geschrieben wurde:

Auf Griechisch man versteht daben, Daß sie ein königliches Wesen sen!

Unweit Basel, an der Mündung der Ergolz in den Rhein, bei den heutigen Dörfern Basel- und Kaiser-Augst liegen die Ruinen einer großen römischen Kolonie. Sier hatte im Lande der Rauraker um 44 v. Chr. Musnatius Plancus die Niederlassung gegründet, die dann Augusta Rauracorum genannt wurde. Noch erkennt man nicht nur die Reste eines Temspels und eines Theaters, es lassen sich auch die Spuren einer Rheinbrücke nachweisen und daß das eine der genannten Dörfer, Kaiser-Augst, ganz in die Trümmer eines einstigen Castrums hineingebaut ist. Bon hier aus wurde, als im 3. Jahrhundert n. Chr. die Alemannen den Ort fast völlig zerstört hatten, eine andere Niederlassung rheinabwärts begründet, die schnell aufblühte und, seit 374 Kaiser Balentinian in ihr längeren Aufentshalt genommen hatte, den Namen Basilia, die Königsburg, erhielt. Bon

der ältesten Geschichte der Stadt wissen wir nur wenig. Unter Karl dem Großen tritt uns als Bischof von Basel und Abt von Reichenau Hatto entzgegen, der zu dem engeren Vertrauenskreise des gewaltigen Karolingers gehörte; im Vertrag von Verdun wurde Basel dann, 834, dem lotharingischen Reiche zugeteilt, kam gegen Ende des Jahrhunderts an Hochburgund und wurde endlich 1006 durch Kaiser Heinrich II. mit dem Deutschen Reiche vereinigt. Die Herrschaft des tanseren Sachsen ist bedeutungsvoll



Dag Miinfter.

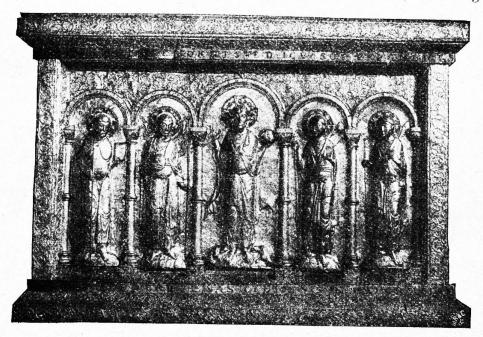
für Basel geworden. Die Stadt war durch einen Einfall Der Magnaren fast ganz zerstört worden, auch die Hauptfirche war Trümmer aeiunken. Dem Kaiser ist der Bau des Münsters zu verdan= fen, heut noch die herr= lichste Kirche Basels; er wohnte mit seiner mahlin Runigunde Weihe selbst bei und stif= Dem Gotteshause reiche Geschenke, darun= ter auch die berühmte AItartafel, die sich leider die Basler 1833 nehmen liegen und die jett eine der größten Zierden des Mu= seums Clund zu Paris ist.

Das Münster weist trot aller Umbauten noch immer einzelne Teile aus romanischer Beit auf, die bis auf Kaiser Heinrich zurückreichen dürften. Die St. Gallusnforte, die unsteren Partien des Chors stammen aus der älteren Bauperiode. Seltsam glücklich schließen sich ihenen die jüngeren gotischen Teile an, die hauptsächlich

nach dem großen Erdbeben des Jahres 1356, das auch das Münfter schwer schädigte, aufgeführt wurden. Und wiederum seltsam glücklich verslief gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine Restauration des gesamsten Baues.

Mag das Basler Münster sich auch nicht mit den drei schönsten rhei= nischen Domen, dem Kölner, dem Straßburger und dem zu Freiburg, messen können, es reiht sich ihnen doch würdig an. Wundervoll ist die Silhouette der beiden mächtigen und doch zierlichen Türme, überraschend wirkt die Hauptsassade mit der Jungfrau über dem Portal und dem Kaisser Heinrich, der das Modell der Kirche in den Händen trägt, mit den seitlichen kühnen Stulpturen des Drachenkämpfers und des heiligen Marstin; einheitlich und imposant vor allem ist der Eindruck des einst fünfschiffigen, nun dreischiffigen Innern. Sehr fein und schön sind viele Einzelheiten, der Lettner, die Kanzel zumal. Und ein reicher Kranz von Erinnerungen schließt sich um diese ehrwürdige Stätte; hier stand Kaiser Rudolph von Habsdurg, der treue Gönner Basels, dessen Gemahlin, die Königin Unna, hier ihr Grabdenkmal besitzt (der Sarg selbst besindet sich jetzt in Wien); hier tagte das Basler Konzil; hier rasten die Vilderstürzmer; hier ruhen Erasmus von Rotterdam und, im Kreuzgang, Oecolamspadius, der Resormator.

Oft und lange bin ich in dem wunderschönen kühlen Kreuzgang hinter dem Münster auf= und abgewandert, ganz unter dem stimmungsreichen



Goldene Altartafel. Geschenk Kaifer Seinrichs II. an bas Basler Münfter. Driginal im Musée Cluny.

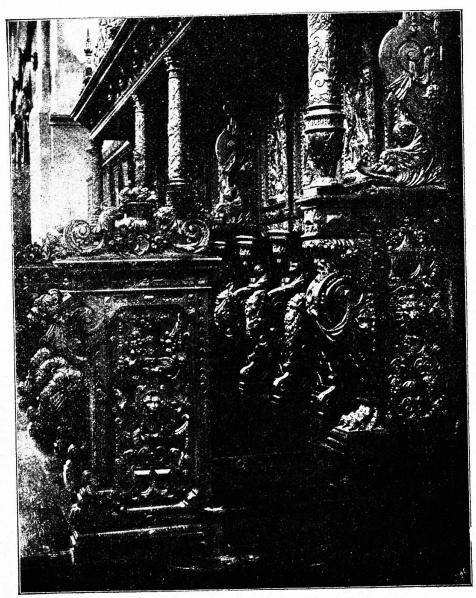
Eindruck der hohen Wölbungen zu Häupten, der Grabplatten zu meinen Füßen. Wenn die erzählen könnten, die man einst hier bettete! Jakob Meher etwa, der Stadt Bürgermeister, dessen Antlitz Holbein unsterblich machte, Oecolampadius und Simon Grynalus, deren gemeinsame Grabschrift kündet:

So Ehr, Gut, Kunft hülfend in Not, Wer Keiner von disen dryen todt. —

Wenige Schritte davon, unter dem Schatten der baumbestandenen Pfalz, und der Rhein breitet sich vor unseren Augen, sein Rauschen klingt zu uns herauf. Wir sehen hinüber zu der nun neu erstandenen Brücke, die zuerst anno 1225 über den Strom geschlagen wurde, mit dem Kapellschen in der Mitte, das bei dem jüngsten Neubau pietätvoll erhalten blieb. Drüben dehnt sich Klein-Basel, heut eine mächtige Fabrikstadt, lange ein selbständiges Gemeinwesen und erst 1392 an Basel sest angegliedert. Über

den Dächern und Türmen der jenseitigen Stadthälfte aber grüßen die Höhen des Schwarzwaldes.

Basel war unter den Stausern mächtig aufgeblüht. Neben der zahl= reichen Nitterschaft, die sich um die Bischöfe scharte, kamen die Zünste hoch,



Gefchnittes Chorgeftiihl aus bem Basler Münfter, 1599.

die bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen; schon gegen 1250 gewannen die freien Bürger Anteil am Regimente der Stadt und wußten ihn mannshaft festzuhalten, auch gegen die Gesellschaften der "Sterner" und die "Sitticher", in die sich die Ritter schieden. Es war die Zeit, in der Rudolf von Habsburg bei einem Basler Gerber zu Mittag speiste und schier erstaunte über den Reichtum von silbernen und goldenen Geräten auf der wohlbesetzten Tasel. So daß er fragte: "Wenn Ihr so im übersluß lebt, warum plagt Ihr Euch weiter mit Eurer schweren Arbeit?" Worauf der Meister sinnig erwiderte: "Herr Kaiser, ist sie es nicht, die uns den Reichstum und den übersluß gibt und erhält?!" Sin Geschichtchen, auf das die Basler heut noch stolz sind und das sie gern erzählen.

Alber im 14. Jahrhundert brachen über die reiche Stadt die schwerssten Heimsuchungen herein. Erst entwölkerte sie der schwarze Tod, die furchtbarste Seuche des Mittelalters, so daß in einem Jahre "vom Aschenstor bis zur Rheinbrücke" nur drei Ehen verschont blieben. Dann legte, am 18. Oktober 1356, ein entsetzliches Erdbeben die Stadt in Trümmer.



Briindung ber Uniberfitat.

Das Gewölbe des Münsters barft, das Rathaus mit allen städtischen Urstunden ging zugrunde, die Befestigungen wurden zerstört, Fenersbrünste brachen überall aus und vernichteten, was der Erdstoß verschont hatte. Uns

vergeßlich bis auf heute hat sich in die Gemüter der Basler dieser Schrekstenstag eingegraben, von dem der Gedächtnisreim kündet:

CIOCCCLIIIIII (1356).

Eyn Rinck mit seinem Dorn, Drey Huoseisen auszerkorn, Eyn Beihel, der sechf Krügen Zahl, Da versiel Basel überall.

Es war das beste Zeichen der inneren Kraft der Bürgerschaft, daß sie ihr Gemeinwesen nach diesen Schlägen schnell und stattlicher denn vorher wieder aufzurichten vermochte. Immer stärkeres Übergewicht erlangte sie



Bornehme Basferin. Tufchzeichnung von Sans holbein d. J. im Mufeum zu Bafel.

dabei über die Ritterschaft und über das Bistum, immer entschiedener streb= te die Stadt, auch von der Herrschaft Des Hauses Österreich ganz frei zu Aber ehe noch fommen. dieser Streit zum Austrag fam, sah die Stadt das große Konzil in sei= nem neuerstandenen Mau= ernfranz, das als Basler in die Kirchenge= schichte eingetragen ist. Im Herbst 1431 ist es im Münster feierlich eröffnet worden und hat bis 1448 getagt. Es waren die Glanztage des mittelalter= lichen Basels, als Präla= ten und Kanoniker aus allen Teilen der katholi= schen Welt hier hausten, einen Papst, Eugen IV., absetzten, einen anderen, Felix V. — und zwar just in der Trinkstube der Rit= ter. bem Sause "zur Mücke" — wählten, mit den Hussiten unter Pro= for und über allerlei Reform der Kirche ver= handelten . . . und sich

nebenbei auch nicht wenig vergnügten. Schließlich freilich versumpfte, darf man wohl sagen, die große Versammlung. Von Rom aus wurde sie geradezu als keberisch erklärt, und es war sogar der Versuch gemacht worden, sie mit Gewalt auseinander zu sprengen. Neben anderen Zwecken galt der große Zug der raublustigen, südfranzösischen Armagnaken, die Karl VII. von Frankreich 1444 gegen Vasel losließ, auch diesem Zweck.

Aber die Eidgenossen, mit denen unsere Stadt bereits verbündet war, jagten das Gesindel im Kampse bei Liestal mit blutigen Köpsen heim und rechneten bei dieser Gelegenheit auch mit dem Hause Österreich und dem oberrheinischen Abel, die ihrerseits die Armagnaken herzlichst willkommen geheißen, ja herbeigerusen hatten, weidlich ab. Der Tag von Liestal oder St. Jakob, den "schweizerischen Thermophylen", gilt heut noch in Basel als besonderer Ehrentag; vor dem Äschentor erinnert an ihn ein schönes Denkmal, das 1872 errichtete Werk eines der besten Basler Vildhauer, des tresse lichen F. Schlöth. Es mag hier gleich vorweg genommen sein, daß Basel 1501 ganz der Eidgenossenschaft beitrat — und damit dem Reich sür immer verloren ging. Die politischen Verwickelungen, die hierzu sührten, lassen sich im engen Raum dieses Artikels nicht im einzelnen versolgen. Das aber muß doch gesagt sein: das Haus Habsdurg hatte es nicht besservendent.

Wenn das Konzil refultatlos auseinander ging, so gewann es doch für unsere Stadt ganz besondere Bedeutung. Üneas Silvius Piccolomini, der große Humanist, hatte am Konzil teilgenommen und eine artige Schwärmerei sür die schöne Rheinstadt gewonnen, der der Vielschreibende auch ein kleines literarisches Denkmal setze. Er war damals ein recht liberaler Herr gewesen, aber wenn er auch die freieren Regungen schnell über Vord warf, nachdem er als Pius II. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, so bewahrte er Basel doch ein freundliches Gedächtnis. Ihm versdankt die Stadt die Gründung ihrer Universität, die am 4. April 1460 seierlich eröffnet wurde, überraschend schnell aufblühte und bald Männer wie Iohannes Geiler von Kaisersberg, Iohannes Reuchlin, Sebastian Brant und später auch Erasmus, den größten aller deutschen Humanisten, nach Basel zog.

Basel wurde in diesen stolzen Tagen wirklich der Hauptsitz des deutsschen Humanismus. Hier, wo die Papierfabrikation blühte und das erste Buch der Schweiz gedruckt worden ist, standen die berühmten Offizinen des Johannes Froben, für den Erasmus die erste griechische übersetung des Neuen Testamentes besorgte, und der Amerbacher, der großen künstelerischen Mäcene jener Zeit. Hans Amerbach war der Gönner Dürers, der 1492 bis 1494 in Basel lebte, sein Sohn Bonifatius der Freund Hans Holbeins. Sie und der jüngere Basilius Amerbach legten jenes wunders dare "Kunstkabinett" an, das zum Erundstock der vielbewunderten, vielbes neideten Basler Kunstsammlungen wurde.

Müetti!

3'mitt's us em Gjag isch's mi acho, Daheime=n=öppe z'lütte, Vis ds Müetti isch a d'Stäge cho. De ha=n=ig o sn Stimm vernoh: Wär lüttet? Wär het g'lüttet? Visch du's, so chumm.

Es chunt mer jih no mängisch vor, I ghör es Glöggli lütte Vo wythär us der Ewigkeit. E Luft het's dänk bis hüt vertreit: Wär lüttet? Wär het g'lüttet? Visch du's, so chumm.

Walter Morf.